



Über die Aufführung der Kirchenkantaten von Johann Sebastian Bach gibt es jetzt ein lohnendes Buch.

ZVG

Leuchtender Stern über der Predigerkirche

Neuerscheinung Der Basler Schwabe Verlag bringt ein Buch über Bachs Kirchenkantaten heraus

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Endlich ist es da! Das schöne und stattliche, von den Freunden der Bach'schen Kirchenkantaten lange ersehnte Buch, in dem die Werkeinführungen und Dokumente der Basler Gesamtaufführung von Johann Sebastian Bachs geistlichen Kantaten versammelt sind. Herausgegeben haben es Albert Jan Becking, Jörg-Andreas Bötticher und Anselm Hartinger. Um dieses im Basler Schwabe-Verlag sorgfältig gemachte Buch sachgerecht vorstellen zu können, sind Rückblicke auf sein Entstehen unerlässlich.

Seine Geschichte begann an Ostern vor acht Jahren und endet mit dem Weihnachtsfest 2012. Eine Gruppe junger Basler Musikerinnen und Musiker: Albert Jan Becking, Jörg-Andreas Bötticher, Katharina Bopp, Liane Ehlich, Markus Hünninger, Regula Keller, und Fanny Pestalozzi wagte das kühne Langzeitprojekt, von Bachs geistlichen Kantaten – von den etwa 300 sind 200 überliefert – jeden zweiten Sonntag im Monat im Ablauf des Kirchenjahres zwei in der christkatholischen Predigerkirche

aufzuführen. Was als Wagnis begann, wurde im Verlauf der acht Jahre zum festen Ereignis im Basler und im regionalen Musikleben.

Von Beginn an war es das Ziel, «Publikum und Fachwelt gleichermaßen anzusprechen und die einzigartige Musik Bachs in möglichst umfassender Weise anzugehen und auszuweisen» schreiben die Herausgeber im Vorwort, und das bedeutete zum einen, in gut lesbaren Einführungstexten das Publikum zu informieren, und zum andern, in enger Kooperation mit der Schola Cantorum die Musik so zu spielen und zu singen, wie heutige musikwissenschaftliche Erkenntnisse das nahelegen.

Erfreuliche Vielfalt

Der Entschluss, diese Einführungstexte von mehreren Autoren schreiben zu lassen, brachte eine erfreuliche Vielfalt von persönlichen Sichtweisen zutage. Darüber hinaus wurde dieses achtjährige Projekt zum permanenten Lernereignis für die Musiker, Musikwissenschaftler (zum Beispiel Anselm Hartinger), Theologen, Liturgieexperten, (alte) Instrumentenkundler, Texteschreiber und

Literaturwissenschaftler. Unter ihnen entfaltete sich ein wechselseitiger fruchtbarer Dialog, dessen Erkenntnisse in das Spiel der Musiker einfließen wie umgekehrt deren Spiel den theoretischen Diskurs beeinflusste. Das alles ist nun in diesem Buch nachzulesen.

Wer diese Einführungen liest, hört die Musik danach mit anderen Ohren.

Die zehn Autoren der Werkeinführungen vermeiden alle gedanklichen Engführungen auf das bloss Musikalische, vielmehr zeigen sie, dass Bachs Kirchenkantaten im Leipziger Spannungsfeld von pietistischer und reformatorischer Theologie, städtischer Musikpraxis, gesellschaftlicher Bedingungen und Erwartungen wie Bachs lutherischem Glauben standen. Zu lesen, wie er, der Thomas Kantor, in diesem allzu oft kleingeistigen und gelegentlich bösartigen Feld sich komponierend behauptete und rettete, das ist auf 532 Seiten eine immer erneut spannende, ange-

nehm belehrende und aufschlussreiche Lektüre. Wer diese Einführungen liest, hört die Musik danach mit anderen Ohren.

Ergänzt wird der Textteil des Buches mit Fotografien aus der praktischen Arbeit der Musiker, der namentlichen Nennung der etwa 340 im Verlauf der Jahre beteiligten Musiker, einem Literaturverzeichnis, einem Glossar, dem alphabetischen Verzeichnis der aufgeführten Kantaten und einem Namensregister. Publikum und Fachwelt werden gleichermaßen angesprochen und dürfen sich darüber freuen. Für die Freunde der Bach'schen Kirchenkantaten aber ist dieser bibliophile, schön leuchtende Morgenstern über der Predigerkirche ein wahrer Glücksfall.

Wie schön leuchtet der Morgenstern Johann Sebastian Bachs geistliche Kantaten. Werkeinführungen und Dokumente der Basler Gesamtaufführung. Schwabe Verlag 2012, 690 Seiten.

Abschlusskonzerte der Reihe Bachkantaten in der Predigerkirche in Basel sind am 8. Dezember um 19.30 Uhr und am 9. um 17 Uhr.

Starke Musik aus der Schweiz

VON ALFRED ZILTENER

Sinfonietta Drei starke Stücke kaum bekannter Komponisten stellt die Basler Sinfonietta heute an ihrem von Jonathan Stockhammer dirigierten Abend «Herbstzeichen» vor, der um Tod und Abschied kreist. Ein musikalisches Totengedenken ist das erste, in der Schweiz bisher nicht aufgeführte Orchesterwerk des 1953 in Aarau geborenen Jürg Frey. «In memoriam Ludwig Hohl» dauert zwar nur rund fünf Minuten, setzt aber enorme Energien frei. Heftige Tuttischläge, grelle, gedehnte, von der Pauke abrupt abgebrochene Orchesterschreie, heftige Ausbrüche kontrastieren mit langen, spannungsgeladenen Pausen.

Das ist Musik, die den Hörer vom ersten Takt an packt, zumindest, wenn sie so von Intensität erfüllt ist wie in der Interpretation der Sinfonietta. «Herbstzeichen» von Peter Streiff bildet dazu einen spannenden Gegensatz. Arbeitet Frey mit kompakten Orchesterklängen, so setzt der rund zehn Jahre ältere Berner die Instrumentalisten oft solistisch, in unterschiedlichen Klangkombinationen ein. Das kompositorische Material besteht aus kleinsten Partikeln, die von den Musikern in ihrem eigenen Tempo repetiert werden. Dabei entsteht ein Klang- und Farbmosaik, das sich permanent verändert. Dialoge scheinen zu entstehen, obwohl die musikalischen Aktionen nicht miteinander, sondern nebeneinander her verlaufen.

Sperriges Stück Musik

Gegen Schluss verdichtet sich die Komposition zu einem klanglich sehr reizvollen Geflecht musikalischer Linien. Für den 2002 verstorbenen Solothurner Hermann Meier hat sich die Basel Sinfonietta schon 2010 in einem Konzert eingesetzt. Nun brachte sie das 1967 komponierte Requiem für Orchester und zwei Klaviere zur Uraufführung. Es ist ein ungehöriges, sperriges Stück. Die Pianisten setzen ihre Flügel wie Schlagzeuge ein, mit aggressiven Schlägen und erratischen Klangblöcken der eine, mit raschen, manchmal fast tänzerischen Rhythmen der zweite. Das Orchester reagiert mit fahlen, in sich vielfältig bewegten Klangflächen. Der ruhig und souverän gestaltende Dirigent und die Sinfonietta-Musiker sowie die beiden Pianisten Marino Formenti und Siegfried Mauser brachten die Werke zu klangvoller, nachhaltiger Wirkung.

Basel Sinfonietta «Herbstzeichen», heute um 19.30 Uhr im Stadtcasino Basel.

Der «Messiah» in Basel soll vor allem ein Hörerlebnis werden

Klassik Barockorchester und Vokalensemble «La Cetra» bringen in Basel unter ihrem Chef Andrea Marcon Händels «Messiah» mit etwa 200 Sängerinnen und Sängern zur Aufführung.

VON CHRISTIAN FLURI

Die Idee dazu kommt aus Spanien: Andrea Marcon und das Barockorchester sowie Vokalensemble «La Cetra» sind eingeladen, Georg Friedrich Händels berühmtestes Oratorium «The Messiah» in Madrid, Barcelona und Gerona als Conciertos participativos aufzuführen. Marcon, der in den spanischen Städten bereits geprobt hat, schwärmt gegenüber der «bz» von diesem Musikerlebnis. «Im Auditorio Nacional de Música in Madrid werden 480 Laien mitsingen.» Die Konzerte in Spanien sind ausverkauft – auch jene, die nicht mitsingen, «wollen an einmaligen Musikerlebnissen teilhaben.» Marcon bringt nun diese faszinierende, zur Adventsstimmung

passende Idee nach Basel. Am «Messiah»-Konzert, das am 9. Dezember um 19 Uhr im Musiksaal des Stadtcasinos aufgeführt wird, nehmen rund 200 Laien teil. «Teils kommen sie aus Chören, teils meldeten sie sich selbst», sagt Marcon. Den Lead übernimmt in den Chorpässagen das 24-köpfige Vokalensemble von «La Cetra», alles Absolventen der Schola Cantorum Basiliensis. «Unser nun festes Barock-Vokalensemble gibt damit in Basel seinen offiziellen Einstand.» Die Laien werden ausgewählte Chorpässagen mitsingen. Es sei für sie eine Freude, mit einem erstklassigen Orchester und Chor das berühmte Oratorium zu singen.

Für alle, die nur geniessen wollen

Der Basler «Messiah» ist vor allem als ein Hörerlebnis gedacht – für alle Musik- und Händelfreunde, die nicht mitsingen, sondern zuhören und geniessen möchten. Marcon ist überzeugt, dass das Konzert mit dieser grossen Chorbesetzung für die Zuhörer «eine einmalige und berührende menschliche Erfahrung» wird.



Andrea Marcon probt im Zinzendorffhaus mit «La Cetra».

MARTIN TÖNGI

Der Dirigent und grosse Musiker erzählt von der langen Tradition, die ein solcher «Messiah extra large» hat. «Bereits 15 Jahre nach Händels Tod

wurde «Messiah» in der Westminster Abbey mit sehr grosser Chorbesetzung aufgeführt.» Marcon fügt an, dass bereits im späten 18. Jahrhun-

dert viele Menschen im Konzert das Oratorium mitgesungen haben.

Grosser Erfolg zu Händels Lebzeiten

1741 erlebte das sakrale Werk mit vier Solisten und einem 32-köpfigen Chor in Dublin seine Uraufführung und wurde ein riesiger Erfolg. 1743 folgte die erste Londoner Aufführung im Covent Garden Theatre. Wie Händels andere Oratorien wurde auch «Messiah» meist in Konzertsälen aufgeführt, da sie kirchlichen Kreisen wegen ihrer Theatralik als blasphemisch galten. Das Oratorium erzählt in drei Teilen die Geschichte Jesu von der Ankündigung des Messias über die Geburt des Erlösers, seinen Tod am Kreuz bis zur Auferstehung mit dem «Hallelujah!» und der Erwartung seines zweiten Kommens.

Nach «Ariodante» im Theater Basel wissen wir, dass Marcon und «La Cetra» Händel mit Souplesse, mit viel Drive und ebenso viel Seele spielen. Schon das verspricht viel.

«Messiah» von Georg Friedrich Händel, Musiksaal, Stadt-Casino Basel, 19 Uhr.